
FORSCHUNGSBERICHTE

ANTON BÜCHL

Die Herausbildung der ungarischen ethnischen Gemeinschaft im Banat*

Das Banat ist eine Region mit einer eigentümlichen geschichtlichen Entwicklung. Sie wurde von den Volksgruppen, die sich unter unterschiedlichen Umständen angesiedelt hatten, zum ethnisch buntesten Gebiet Rumäniens gestaltet. Die Magyaren belegen infolge der seit Anfang der siebziger Jahre anhaltenden Auswanderung der Schwaben mit etwa 100.000 Personen den zweiten Platz in diesem ethnographischen Mosaik. Dies ist das Ergebnis einer zweieinhalb Jahrhunderte währenden Ausbreitung, die nach dem Rückzug der Türken 1716 begonnen hatte.

Laut einstimmiger Feststellung der einschlägigen Literatur hatte das Banat am Ende der Türkenherrschaft keine ungarische Bevölkerung. Dieser Befund ist jedoch nicht wortwörtlich zu nehmen, denn in der letzten Phase der türkischen Oberhoheit wirkten hier sogar ungarische Oberbeamte (die Obergespäne Zsigmond Jósika 1700 im Komitat Torontal und Péter Macskási 1706/1707 im Komitat Severin). Unter den 8.000, von der Agrarreform Pascha Ramis 1705 aufs Temescher Gebiet gelockten Personen befanden sich gewiß auch Magyaren. Im Kapitulationsvertrag von Temeswar aus dem Jahre 1716¹ finden die Kurutzen, die in der Festung

* Aus dem Ungarischen übersetzt von Julia Schiff, München.

Vorbemerkung der Übersetzerin und der Redaktion:

Der Rechtsanwalt und Staatswissenschaftler Dr. Anton Büchl (4. Mai 1908, Detta – 19. Januar 1980, München) veröffentlichte bis zu seiner Aussiedlung 1978 in die Bundesrepublik Deutschland Beiträge zur Kulturgeschichte seines Heimatortes und des Banats in folgenden Periodika: *Neue Banater Zeitung* (Temeswar), *Neuer Weg* (Bukarest), *Volk und Kultur* (Bukarest), *Művelődés* (Bukarest), *Szabad Szó* (Temeswar), *Korunk* (Klausenburg). Von seinen im Druck erschienenen, teilweise aus dem Nachlaß herausgegebenen Schriften seien erwähnt: *130 év a rizstermesztés történetéből a Kárpát-medencében* [130 Jahre aus der Geschichte des Reis-anbaus im Karpatenbecken]. In: *Agrártörténeti Szemle* 18 (1976) 1-2, 179-191; *Monographie der Stadt Detta bis 1900*. München [1982]; *Der Banater Reisanbau*. In: *Südostdeutsche Vierteljahressblätter* 33 (1984) 1, 47-52; *Österreichische Agrarpolitik im 18. Jahrhundert im Banat*. In: *Deutsche Ostkunde* 32 (1985) 4, 186-195; *Temeswarer Kulturleben im Vormärz*. In: *Deutsche Ostkunde* 35 (1988) 2, 85-101; *Aus der Geschichte der Eisenbahn im Banat*. In: *Deutsche Ostkunde* 40 (1993) 1-2, 45-47.

Zuflucht gefunden, und denen die Türken freien Abzug ausbedungen hatten, ausdrückliche Erwähnung (Prinz Eugen von Savoyen: »Das Gesindel kann gehen wohin es mag«). Ebenfalls 1716, noch bevor die Region ihre endgültige administrative Struktur erhielt, hatte der Gouverneur, General Mercy, in einigen Banater Zentren Magyaren, die mit dem Volk und den örtlichen Verhältnissen wahrscheinlich seit längerem vertraut waren, in leitende Stellen berufen. Dazu gehörten Sándor Hunyady und István Rác als Vizegespane in Karansebesch beziehungsweise Tschakowa sowie Albert Hunyady in Marga.

Einsickerung

Nach dem Untergang der osmanischen Welt kehrten mehrere, zuvor in Nachbarkomitate geflüchtete Magyaren zurück. Die Quellen bekunden ihre 1718 durchgeführte Registrierung. Die Zahl der ins Zwischenstromland Donau-Theiß-Mieresch Zurückgekehrten wird von der Literatur auf 3.000 geschätzt.²

Die einstigen adligen Besitzerfamilien kehrten jedoch nicht zurück – zum einen deshalb, weil ihr größter Teil inzwischen ausgestorben war, zum anderen, weil die Wiener Regierung ihrem Anspruch auf Rücknahme von Liegenschaften nicht stattgegeben hatte.³ Wien duldet nicht die Herausbildung einer Großgrundbesitzerklasse im Banat; der Herrscher war der einzige und exklusive Gutsherr. Die Familie Bethlen von Iktár hatte zum Beispiel ihren Rechtsanspruch auf ihre ehemaligen Güter vergebens

Der nachfolgende, im Original ungarischsprachige Beitrag bestand ursprünglich aus zwei Teilen: der Haupttextteil und der angehängte „Bibliographische Wegweiser“ wurden von der Redaktion aufgrund der Hinweise im erwähnten Anhang für diese Edition zusammengeführt. Da die Arbeit offenkundig in Essayform verfaßt wurde, fielen die Belege der Aussagen nicht erschöpfend aus. Die in ihr zumeist ungarisch geschriebenen geographischen Namen (Orte, Komitate, Flüsse) wurden hier entweder in ihrer gängigen deutschen oder, wenn eine solche nicht bekannt ist, in der heutigen amtlichen Form gesetzt und im Anhang synoptisch erfaßt.

Das Originalmanuskript wurde zu Beginn der siebziger Jahre fertiggestellt. Es befindet sich im Nachlaß Anton Büchls, der von der Übersetzerin betreut wird. Der Verfasser hatte es einst der Redaktion der Monatsschrift ‚Korunk‘ in Klausenburg zugesandt. Diese mußte jedoch aus politischen Gründen auf eine Veröffentlichung verzichten.

¹ *Temesvár* [Temeswar]. A temesvári helyi munkatársak közreműködésével szerkesztette Borovszky Samu. Budapest [o. J., 1912].

² *Agárdy Ferenc*: A svábok bejövetele [Die Einwanderung der Schwaben]. Budapest 1945.

³ *Szentkláray Jenő*: Száz év Délmagyarország történetéből [Hundert Jahre aus der neueren Geschichte Südungarns]. Temesvár 1879; *Derselbe*: Újabb részletek Délmagyarország XVIII. századi történetéhez [Neuere Einzelheiten zur Geschichte Südungarns im 18. Jahrhundert]. Budapest 1909.

urkundlich nachgewiesen, der Ausschuß für Neuanschaffungen hatte ihren Antrag auf deren Rückgabe abgelehnt.

In diese öffentlich-rechtlich eigentümlich strukturierte Region wären die unter Fronherrschaft lebenden Bauern der Nachbargebiete gerne gekommen, wenn die Leibeigenschaft dies nicht unterbunden hätte. Auf die Gefahr hin, ihren Gutsherren ausgeliefert zu werden, ergriffen viele von ihnen dennoch die Flucht. Besonders viele Flüchtlinge kamen aus Siebenbürgen; dies führte zu zahlreichen Beschwerden, weshalb die Wiener Behörden ihre Aufnahme 1753 untersagten. Viele waren auch aus den überbevölkerten Komitaten Nord- und Westungarns geflohen, aber die kaiserlichen Behörden haben ihre Aufnahme ins Banat verweigert, weil sie dort »zuverlässige« Ausländer, vor allem Deutsche, ansiedeln wollten. Die Ansiedlung des »zu Aufruhr und Unruhe« neigenden ungarischen Elements hielt der Wiener Hof für unerwünscht,⁴ obwohl er dies in der späteren Epoche des Temescher Banats (1716-1778) nicht kategorisch ausschloß. Zum Beispiel erwähnt der Banater Gouverneur Hamilton 1734 zwei nach 1716 entstandene ungarische Siedlungen (jedoch ohne sie namentlich anzuführen). 1767 ordnete ein Hoferlaß an, daß auch Magyaren, Rumänen oder Serben halbe oder Viertel Grundstücke erhalten können.⁵

Jedenfalls kann bis zu den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts nur von einer ungarischen Einsickerung die Rede sein. Die Kirchenmatrikeln und sonstige Quellen weisen in mehreren Ortschaften Magyaren nach, so ab 1718 in Temeswar, ab 1724 in Tschakowa und Buziasch, ab 1725 in Karansebesch und Fatschet, ab 1728 in Altbeschenowa, ab 1748 in Bokschan, ab 1758 in Neubeschenowa, ab 1764 in Grabatz, ab 1766 in Ferendia, ab 1767 in Großsanktnikolaus. Zu ihrer Betreuung hat die Kirche Geistliche entsandt; zwischen 1718-1753 waren vierzehn von den 163 in Temeswar tätigen Jesuiten Magyaren. Die katholischen Priester haben zwischen 1750-1766 46 Reformierte zum päpstlichen Glauben bekehrt.

Die in der Diaspora lebende sehr dünne Schicht der Magyaren war der Assimilation ausgesetzt. Während der Regierung des Gouverneurs Károly Clary (1768-1774) schlug der katholische Dechant von Werschetz, Paul Brankovich, vor, die ungarische Bevölkerung seines Bezirks (zu dem mehrere Gemeinden des heutigen rumänischen Banats gehörten) an einem Ort zu kommassieren, damit sie ihrem Glauben nicht verlustig werde. Doch der Gouverneur wollte davon nichts wissen.⁶

⁴ Szentkláray: Száz év.

⁵ Baróti Lajos: Adattár Délmagyarország XVIII. századi történetéhez [Datensammlung zur Geschichte Südungarns im 18. Jahrhundert]. I-III. Temesvár 1893-1907; Böhm Lénárt: Délmagyarország vagy az úgynevezett Bánság külön történelme [Sondergeschichte Südungarns oder des sogenannten Banats]. I-II. Pest 1867. Deutsch *Derselbe*: Geschichte des Temeser Banats. I-II. Leipzig 1861.

⁶ Szentkláray: Száz év; *Derselbe*: A csanádegyházmegyei plébániák története [Geschichte der Pfarreien der Diözese Tschanad]. I. Temesvár 1898; *Temesvár*.

Daher ist es nicht verwunderlich, daß bei der Volkszählung von 1770 das zahlenmäßig verschwindend kleine ungarische Element überhaupt nicht erfaßt wurde.⁷

Die ungarischen Inseln von Altbeba und Cherestur, wohin die Vogtei von Tschanad 1773 Tabakpflanzler aus der Gegend um Szegedin angesiedelt hatte, erwiesen sich als außergewöhnlich lebensfähig und bestanden fort, denn 1782 erhielten sie neuen Zuwachs.

Beamte

Eine größer angelegte Ansiedlung von Magyaren begann, nachdem das Banat 1778 Ungarn angeschlossen und 1779 das Komitatssystem neu errichtet worden war.⁸ Diese Änderung der öffentlich-rechtlichen Strukturen erforderte die Ernennung von Komitatsbeamten. Der mit der Durchführung des Übergangs betraute Christoph Graf Nitzky schlug größtenteils ungarische Personen zur Anstellung vor. So sind ungarische Oberbeamte aus Siebenbürgen und den Komitaten Batsch, Arad, Csongrad, Bekesch, Tschanad und Pest sowie aus Transdanubien ins Banat gelangt. Der Deutsche Johann Kaspar Steube, der sich 1779-1781 im Banat aufhielt und dort auch um eine Stelle nachsuchte, notierte,⁹ daß ihm dies nicht gelungen sei, weil »alle deutsche Beamte abgesetzt worden [...]. Alle diese Stellen wurden durch ungarische Edelleute besetzt, außerdem bekam jedes Dorf noch besondere Vorgesetzte, die den Titel eines Notarius führten, und die, wie man sagte, auch lauter Edelleute waren.« Diese Behauptung ist gewiß übertrieben, denn in den Bergbau-, Salzbau-, Post- und anderen Ämtern wurden die alten Beamten weiterbeschäftigt; der Reichstag von 1811/1812 kam sogar zu dem Schluß, daß diese Ämter zum Unterhalt von Fremden eingerichtet seien. Daher unterliegt es keinem Zweifel, daß der verarmte ungarische Adel, der die wirtschaftlichen Berufe verabscheute, die Beamtenstellen zu besetzen trachtete, die eine »vornehme« Beschäftigung garantierten und deren Zahl mit der Zeit immer mehr zunahm; infolgedessen waren Magyaren in solchen Positionen über ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung anzutreffen. 1920 war Temeswar zu 31,6% ungarisch; der Anteil der Magyaren an der Beamtenschaft betrug 52,6%; bis 1933 verringerte sich dieser Prozentsatz auf 24,4%.

⁷ Franz *Griselini*: Versuch einer natürlichen und politischen des temeswarer Banats in Briefen an Standesgenossen und Gelehrte. I-II. Wien 1780.

⁸ *Szentkláray*: Száz év.

⁹ Johann Kaspar *Steube*: Wanderschaften und Schicksale. Gotha 1791. Neuauflage: Von Amsterdam nach Temiswar. Wanderschaften und Schicksale. Berlin 1969.

Neue Grundbesitzer

Eng verbunden mit der Wiederherstellung des Komitatssystems war die Veräußerung der Kameralgüter. Da die Amtsführung bis 1844 Adelsprivileg war, mußte die Schicht der ortsgebundenen, für die Bekleidung von öffentlichen Ämtern geeigneten Adligen geschaffen werden. Hierfür bot sich eine passende Gelegenheit an, als der Wiener Hof das Prinzip, im Banat keine Großgrundbesitzer zu dulden, aufgab und beschloß, die Banater Kameralgüter – insgesamt 517 Dörfer – zu verkaufen. Im allgemeinen verließ er den Käufern auch ein Adelsprädikat. Zwar hatte József Hajnóczy, der »ungarische Jakobiner«, vorgeschlagen, Ungarns Großgrundbesitzsystem nicht auf das Banat auszudehnen, sondern umgekehrt, das Banater System in verbesserter Form – unter Abschaffung der Leibeigenschaft – in Ungarn einzuführen, aber sein Vorschlag blieb ein in die Wüste gerufenes Wort. »Schenkwirte, Krämer, Gerber, Buchdrucker, Kammerdiener der Grafen [...] und andere, ähnlich lumpige Leute wurden in unserem Land geadelt«, murrte András Dugonics. Im Zuge der Güterveräußerungen von 1781 bis 1784 haben sich mehrere ungarische Familien Landgüter im Banat gekauft. Etwa ein Drittel der Bodenerwerber waren Magyaren. Die Besitzübertragungen durch Kauf beziehungsweise Schenkung setzten sich im 19. Jahrhundert fort; unter den Käufern unterschiedlicher Nationalität befanden sich zahlreiche Magyaren.

Auf diese Weise wurde im Banat nach langer Zeit das gutsherrliche System wiederbelebt. Die neuen Gutsbesitzer übernahmen mit dem Boden auch die Dorfbewohner ihrer Domäne, die am Herrensitz in untergeordneter Stellung seit Generationen Frondienste leisteten.

1895, während der Erhebung von landwirtschaftlichen statistischen Angaben, waren 25,72% des Landbesitzes über 1.000 Joch groß. (In Siebenbürgen bezifferte sich dieses Verhältnis auf 18,30%.)¹⁰

Ansiedlungen

Mancherorts benötigten die Gutsherren weitere Arbeitskräfte. Zu gleicher Zeit beschloß das Ärar, zur besseren Nutzung der in seinem Besitz verbliebenen Güter Landarbeiter anzusiedeln. Dieses Vorhaben wurde vom Toleranzedikt Josephs II. von 1781, das die Aufnahme von Nichtkatholiken im Banat ermöglichte, sowie von der Wiederherstellung des Rechts auf Freizügigkeit 1784/1785 erleichtert. Die Ansiedlungen fanden bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen

¹⁰ Szentkláray: Száz év; Jakabffy Elemér: A Bánság magyar társadalmának kialakulása a XIX. század folyamán [Die Herausbildung der ungarischen Gesellschaft des Banats im 19. Jahrhundert]. Lugos 1940.

statt; in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kamen nationale Gesichtspunkte, welche die Stärkung des Banater Ungartums bezweckten, sowie – infolge der Arbeiterbewegung – soziale Aspekte hinzu.

Es ist zwischen privaten, gutsherrlich oder körperschaftlich durchgeführten und staatlichen (kamerale) Ansiedlungen zu unterscheiden.

Die privaten Ansiedlungen¹¹ unterschieden sich von den staatlichen nicht nur darin, daß die Gutsherren ihren Siedlern gewöhnlich nicht dieselben Vorteile garantieren konnten wie der Staat, sondern auch darin, daß sie meistens auf vertraglicher Basis zustande gekommen waren, während die staatlichen Siedlungen meistens eine urbariale Organisation erlangten. Daraus ergaben sich weitreichende Konsequenzen. Die Urbarialreform von 1848 hatte die Zinsner zu vollberechtigten Eigentümern ihrer Grundstücke erhoben, aber sie änderte die vertragsrechtlichen Verhältnisse nicht. Die Vertragssiedler konnten später ihre Grundstücke eigentumsrechtlich nur unter beträchtlichem Opfer erwerben, falls der Eigentümer, der eine neue Bodenreform befürchtete, überhaupt geneigt war, die auslaufenden Verträge zu verlängern.¹²

¹¹ Privatansiedler war der Siebenbürger Bischof Ignác Graf Batthyány, der 1782 mit Magyaren aus Szegedin die von ihm erstandenen Gemeinden Altbeba und Cherestur befestigen ließ. 1784 siedelte die Familie Nákó ungarische Landarbeiter in Großsanktnikolaus und Großkomlosch, an letzterem Ort Reformierte, an. János Graf Buttler brachte 1785 ungarische Siedler aus Erdőtelek (Komitat Hewesch) nach Mănăștiur, woher diese wegen der Überschwemmungen der Bega 1824 nach Otelec umziehen mußten. Miklós Graf Markovics brachte seinerseits Siedler aus Oberungarn nach Wiseschdia, die später von dort weggezogen sind. Nach Nadasch kamen in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts Magyaren, die dem Ruf von Anton Tornásky folgten. Zu gleicher Zeit ließen sich auf Anraten der Familie Bideskuthy Familien aus dem Zipser Hannsdorf in Herneakowa nieder. Die Ansiedlung von 50-60, aus den Komitaten Preßburg und Árva stammenden ungarischen Familien in Busiasch wurde 1820 vom Glaubens- und Studienfonds (*Vallás és Tanulmányi Alap*) gefördert. Nach Gataja kamen mit Hilfe des Gorove-Geschlechts 1823 Magyaren aus Szentandrás und Kétegyháza (Komitat Bekesch), später aus Osli und Kapuvár (Komitat Ödenburg). Nach Deschendorf brachte 1827 die Familie Gyika ungarische Siedler aus Otelec, Kleinsombor, Ungarisch-Zerne und anderen Banater Ortschaften, um die 1821 angesiedelten, aber dann weggezogenen ungarischen Arbeiter zu ersetzen. 1842 erhielt Gilad dank des Glaubens- und Studienfonds einen Teil seiner ungarischen Bevölkerung, zu der sich zwischen 1856 und 1860 neue Siedler, hauptsächlich aus dem Komitat Karasch, gesellten. Janowa verdankt seine zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ansässig gewordene ungarische Bevölkerung der Familie Csekonic. Auf den Gütern des Glaubens- und Studienfonds errichteten 1868 angesiedelte ungarische Kleinpächter die Ortschaften Ötwösch, Josefsdorf und Kreuzstätten. Die Grafen Karátsonyi gründeten 1887 die ungarische Siedlung Partoş, die Familien Gabányi, Klobusitzky und Ambrózy etwa gleichzeitig Sculja.

¹² 1918 schuldeten noch viele Siedler die Raten des Kaufpreises, weshalb sie auch nicht ins Grundbuch eingetragen wurden. Die rumänische Agrarreform von 1921 brachte Zweifel an ihrem Eigentumsrecht vor und beließ ihnen von ihren Böden nur jenes Gebiet, das den

Die staatlichen Ansiedlungen wurden vom absolutistischen Regime bis zum Tode Josephs II. hinter dem Rücken der ungarischen Behörden durchgeführt, und zwar so, daß dadurch kleine, lebensunfähige ungarische Siedlungen an Ortschaften anderer Nationalität angegliedert wurden. Nach der Wiederherstellung der Verfassungsmäßigkeit waren für die Siedlungsaktionen nicht mehr Hofbeamte, sondern die ungarische Regierung beziehungsweise das Ärar zuständig.¹³

Nach 1848 brach die Kolonisationstätigkeit ab; sie wurde erst nach einem Menschenalter wieder aufgenommen.¹⁴ Im Verlauf der neuen Ansiedlungen, die 1894 gesetzlich geregelt wurden, kamen viele ungarische Familien ins Banat.¹⁵

Anspruchsberechtigten jeweils zustand. 1925 wandten sich die Siedler mit einer Beschwerde an den Genfer Völkerbund, woraufhin sie vom rumänischen Staat eine finanzielle Entschädigung bekamen.

¹³ 1790 wurden 34 brandgeschädigte Familien aus dem Distrikt Kaschau nach Rittberg gebracht; 1794 kamen etwa 135 reformierte Familien aus den Komitaten Tschanad, Csongrad, Bekesch und Hewesch hinzu. Von 1793 bis 1795 wurde durch die Ansiedlung von etwa 100 Familien Otelec, 1806 Ungarisch Sankt Martin mit Hilfe von Tabakpflanznerfamilien ins Leben gerufen. Um 1820 zogen Magyaren in Omor in die nach der Aufgabe des Reisanbaus leergebliebenen Häuser von Italienern ein. Im gleichen Jahr wurde Mailat von Tabakpflanzern gegründet. 1835 wurde die im 18. Jahrhundert erloschene Ortschaft Pordeanu mit Magyaren bevölkert. 1843 wurde Kowatschi gegründet. 1845 wurden deutsche und ungarische Tabakpflanzler in Aurelheim ansässig. Dragschina erhielt 1835 neue ungarische Siedler, Silasch und Căpăt wuchs 1840-1850 mit ungarischen Familien an.

¹⁴ 1881 gründeten aus dem Torontaler Albrechtsflor stammende reformierte Magyaren auf 3.300 Joch Țipari. 1882 führte das Ärar in Otelec auf 1.000 Joch eine Ansiedlung mit Magyaren aus Mihajlowo durch. Im gleichen Jahr kamen hochwassergeschädigte Magyaren aus dem Gebiet der unteren Theiß nach Giseladorf und Josefsdorf. 1883 wurde auf 2.500 Joch die von Deutschen und Magyaren bewohnte Ortschaft Bethausen gegründet. 1891 haben Personen aus Szentes (Komitat Bekesch) auf 3.000 Joch Neu-Sentesch ins Leben gerufen. 1893 entstand auf 3.800 Joch Bodo, wo 212 ungarische reformierte Familien aus der Gegend um Szegedin und Makó ihren Wohnsitz nahmen.

¹⁵ 1894 wurde die im Vorjahr begonnene Ansiedlung in Dumbrava beendet; hier ließen sich auf 5.752 Joch 245 Siedler aus Vésztfő und Köröstarcsa (Komitat Bekesch) nieder. 1899 wurden auf 2.533 Joch 100 ungarische Familien aus den Komitaten Temesch, Torontal und Tschanad nach Rekasch gebracht. 1903 ließen sich auf 3.704 Joch in der serbischen Ortschaft Stanciova etwa 100 Familien aus den Komitaten Temesch, Torontal, Tschanad, Neutra, Karasch, Pest, Batsch, Schomodei und Gran nieder. Neumoschnitza erhielt 1903 auf 3.485 Joch 70 Familien aus den Komitaten Bekesch, Torontal, Karasch und Arad. Gleichzeitig kamen nach Fatschet auf 2.495 Joch 90 katholische Familien aus den Komitaten Batsch, Torontal, Neutra, Csongrad, Tschanad, Hewesch und Preßburg. Die rumänische Ortschaft Balinț überließ 1903/1904 1.013 Joch 30 ungarischen Familien aus Bodo. Parallel dazu kamen nach Manester auf 725 Joch 23 reformierte Familien aus den Komitaten Neutra, Arad und Torontal. Versuchsweise gründete das Ärar 1906 zwei Pachtsiedlungen: die eine in der rumänischen

Abgesehen von der Frage, ob sie im Prinzip richtig oder falsch waren, wurden bei den Ansiedlungen eine Reihe von Fehlern begangen. Die Familien wurden häufig in verschiedenen Gegenden planlos ausgewählt. Es wurden keine großen Siedlungen homogener Zusammensetzung angestrebt, sondern Magyaren zwischen andere Nationalitäten gesetzt, was nicht nur das Sich-Aneinander-Gewöhnen erschwerte und Gegensätze bedingte, sondern auch den Keim der Entnationalisierung in sich trug. Die Organisierung der neuen Siedlungen gab auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten (schlechte Böden, hoher Kaufpreis, zu kleine Grundstücke) Anlaß zur Kritik.¹⁶

Ortschaft Babşa, wo sie 45 Wirtschaften und 10 Arbeiterniederlassungen 1.013 Joch zur Verfügung stellte, die andere im deutschen Giseladorf, wo 45 ungarische Familien 968 Joch erhielten. Die Pächter stammten aus den Komitaten Neutra, Tschanad, Abaúj, Torontal, Gran und Arad. 1908 siedelte das Ärar 30 reformierte Familien in der rumänischen Ortschaft Tîrgovişte an. Im ebenfalls rumänischen Valea Lungă Română ließen sich 1909 auf 1.356 Joch 56 ungarische Familien nieder. 1910 nahm Bethausen 35 ungarische Familien auf 2.212 Joch auf.

¹⁶ Aus der Literatur zur Geschichte der Ansiedlungen: Karl [von] Czörnig: Ethnographie der oesterreichischen Monarchie. I-III. Wien 1857; *Szentkláray: Száz év; Oltványi Pál: Bánáti telepítvények a múlt és jelen században* [Banater Siedlungen im vorigen und gegenwärtigen Jahrhundert]. In: A temesvári Történelmi és Régészeti Múzeum-Társulat értesítője. Temesvár 1888; *Csernovics Diodor: A délmagyarországi kincstári birtokok és telepes községek múltja és jelene* [Vergangenheit und Gegenwart der Kameralgüter und Neusiedlerdörfer in Südungarn]. Arad [1913]; *Bodor Antal: Délmagyarországi telepítések története és kihatása a mai közállapotokra* [Geschichte der südungarischen Ansiedlungen und ihrer Auswirkung auf die heutigen öffentlichen Zustände]. Budapest 1914; *Buchmann Károly: A délmagyarországi telepítések története* [Geschichte der Ansiedlungen in Südungarn]. Budapest 1936; *Kerek Mihály: A magyar földkérdés* [Die ungarische Bodenfrage]. Budapest 1939.

Das Interesse der rumänischen Autoren richtete sich hauptsächlich auf die deutsche, weniger auf die ungarische Kolonisation. Siehe vor allem *Silviu Dragomir: Vechimea elementului românesc și colonizările străine în Banat* [Das Alter des rumänischen Elements und die fremden Kolonisationen im Banat]. Cluj 1925 [Sonderdruck aus: Anuarul Institutului de Istorie Națională 3 (1924/1925)]; *Ilie Ghenadie: Colonizările în Banat în secolele XVIII-XIX* [Die Kolonisationen im Banat im 18. und 19. Jahrhundert]. In: *Analele Banatului* 3 (1930) 4-17; *Gheorghe Vinulescu: Contribuții la colonizările din Banat (1786)* [Beiträge zu den Kolonisationen im Banat (1786)]. Cluj 1936 [Sonderdruck aus: Anuarul Institutului de Istorie Națională 6 (1936)]; *I[oa]n D[imitrie] Suciu: Contribuții privitoare la colonizările în Banat în secolul XVIII* [Beiträge zu den Kolonisierungen im Banat im 18. Jahrhundert]. In: *Revista Istorică Română* 11-12 (1941/1942); *Ștefan Manciu: Elemente etnice străine așezate în Banat între anii 1000-1870* [Zwischen 1000-1870 im Banat angesiedelte fremde ethnische Elemente]. In: *Revista Institutului Social Banat-Crișana* 12 (1945) 329-392 [auch in: *Banatul de altă dată. I. Timișoara 1944, 329-389*].

Innere Migration

Im Gegensatz zur organisierten Ansiedlung führte die innere Migration zur spontanen, individuellen Niederlassung. Laut Statistiken aus der Zeit um die Jahrhundertwende waren die Magyaren das mobilste Element im Karpatenbecken. Von jeweils Tausend Einwohnern waren 707 Magyaren, 722 Deutschen, 741 Serben und 794 Rumänen ortsgebürtige Personen. Kraft ihrer Mobilität gelangten zahlreiche Magyaren ins Banat. Die im letzten Jahrhundert durchgeführten Straßen- und Bahnbauten sowie die Flußregulierungen gaben vielen Erdarbeitern aus der Theiß-Gegend Arbeit. (Das Gros der Bewohner von Temeswar-Fabrikstadt rekrutierte sich aus solchen ungarischen Arbeitskräften, die hier nach den Überflutungen in Szegedin ansässig wurden.) Auf die im Entstehen begriffenen mittleren bürgerlichen Besitzungen kamen von überall her Magyaren, die, von der großen Bodenverteilung ausgeschlossen, sich als Knechte anstellen ließen und im Rahmen der Hofwirtschaft zum »Volk der Steppe« (*puszták népe*) wurden. (45,9% des ungarischen Agrarvolkes waren Knechte oder Landarbeiter. Dieser Prozentsatz betrug bei den Serben nur 36,8%, den Rumänen 27,9%, den Deutschen 25,4%.)

Die Belebung des Warenaustauschverkehrs zog viele Handwerker und Kaufleute in die Marktflecken und Städte mit zunehmender Bevölkerungszahl. Die Industrie, in deren Entfaltung das Banat einen Vorsprung hatte, sicherte vielen Arbeitern und Angestellten den Lebensunterhalt. Die Magyaren waren, soweit feststellbar, in der Industrie und im Handel bis in die Zwischenweltkriegszeit in einem ihren demographischen Anteil übersteigenden Maß vertreten. In diesen Beschäftigungszweigen wurde ihr Gewicht von den Juden, die sich als Magyaren bekannten, erhöht.¹⁷

Dank der inneren Migration¹⁸ nahm die Schicht der ungarischen Geistesschaffenden besonders stark zu. In Temeswar betrug der Prozentsatz der ungarischen Intellektuellen (Ärzte, Veterinäre, Apotheker, Anwälte) bereits 1868 23,45%.

¹⁷ 1868 betrug in Temeswar der Prozentsatz der selbständigen Handwerker ungarischer Nationalität 8,6%, der selbständigen Kaufleute 9,24% und der Angestellten im Verkehrswesen 15,9%. 1936 belief sich ebendort der Anteil ungarischer Kleingewerbetreibender auf 6,4%, jener der selbständigen Kaufleute auf 11-12% (in beiden Fällen ohne die Juden). Die Verhältniszahl der ungarischen Lehrlinge im Banat betrug 1937 14,5%.

¹⁸ Zu diesem fachwissenschaftlich wenig erhellten Themenkreis liefern brauchbare Angaben Balogh Pál: *A népfajok Magyarországon* [Die Volksarten in Ungarn]. Budapest 1902; Bodor: *A délmagyarországi telepítések története*.

Assimilation

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs bereicherte die Zahl der Magyaren einerseits die Schicht jener, die sich freiwillig mit dem ungarischen, die politische Gewalt ausübenden und in der bürgerlichen Entwicklung führenden Volk verschmolzen, andererseits die Gruppe derjenigen, die sich infolge der Magyarisierung in die ungarische Gemeinschaft integrierten.

Die spontane Assimilation war unter dem »neuen Gutsherrn« bereits am Ende des 18. Jahrhunderts vielerorts zu beobachten. Die nichtungarischen Käufer der Kameralgüter magyarisierten sich größtenteils, wenn sie sich ihrer Anschaffungen nicht bald entledigten. Elemér Jakabffy gibt als Erklärung hierfür die Interessengemeinschaft an, die in der Frage der Aufrechterhaltung der feudalen Privilegien die neue und die alte Adelschicht miteinander verband. Als nach der Reichstagsitzung 1790 der alte Adel in nationalen Eifer geriet und die Geltendmachung der ungarischen Sprache verfocht, folgten diesem Bestreben auch die neuen Adligen kraft der bereits erwähnten Interessengemeinschaft; sie wurden dann durch die Annahme des Ungarischen Mitglieder der ungarischen Gemeinschaft. Durch Eheschließungen mit den Adligen erweiterten dann die vermögenden Bürger den Kreis der Magyarisierten.

Die ungarische Sprachverbreitungs- und Magyarisierungsbewegung kam bloß bei den städtischen deutschen Bürgern und bei den vorwiegend Handel- und Industrietreibenden Juden zum Tragen; sie erreichte die zusammenhängend siedelnden Nationalitäten kaum. In der Tat änderte sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts binnen 50 Jahren der ethnische Charakter von 39 ländlichen Banater Siedlungen; die ungarische Bevölkerung wurde allerdings nur in zwei Ortschaften (Gataja und Deschendorf) zur Mehrheit (in der letzteren vorübergehend), wogegen sie die Deutschen in 17, die Slawen und Rumänen in jeweils zehn Ortschaften die zahlenmäßige Überlegenheit erlangten.¹⁹

In der Vergangenheit stellte sich häufig die Frage, wie sich das Zahlenverhältnis der Assimilierten im Banater ungarischen Ethnikum präsentiert. Von einem rumänischen Verfasser wurde es 1939 auf 50% veranschlagt.²⁰ Das der Pariser Friedenskonferenz 1919 überreichte Memorandum der Schwaben schätzte die Zahl der aus dem Deutschtum Assimilierten auf 50%. Diese Schätzungen sind gewiß übertrieben. Nach der in einer Banater städtischen Großgemeinde 1940 durchgeführten Erfassung trugen 25% der dortigen Bevölkerung ungarischer Nationalität keine ungarisch klingenden

¹⁹ Balogh: A népfajok.

²⁰ Gheorghe Birătescu: Infiltrațiunile maghiare în secolul XIX și depopularea Banatului [Ungarische Einsickerungen im 19. Jahrhundert und die Entvölkerung des Banats]. București 1939.

den Namen. (Bei den Deutschen wurden 23% nicht deutsch klingende Namen festgestellt.)²¹

Natürliche Zunahme

Der Bestand eines Volkes wird unter dem Gesichtspunkt der Quantität durch die natürliche Zunahme positiv beeinflusst. In dieser Hinsicht ist die günstige Zuwachsrates der ungarisch besiedelten Gemeinden des Banats vor dem Ersten Weltkrieg auffällig. Dieser Prozentsatz belief sich zwischen 1870-1910 in den alten Siedlungen jährlich auf 1,4%, in den nach 1867 besiedelten Ortschaften zwischen 1890-1910 jährlich auf 1,95%, in den nach dem Siedlungsgesetz 1894 vor 1907 errichteten Ortschaften jährlich auf 3,4%.

Die 1930 durchgeführte rumänische Volkszählung rückte den Umstand ins scharfe Licht, daß das Banat die niedrigste Zuwachsrates von allen Regionen des Landes aufwies, was auf das weitverbreitete Einkindsystem zurückzuführen war. In den dreißiger Jahren machte sich im Banat statt einer natürlichen Zunahme eine Abnahme bemerkbar. Gegenüber von 100 Todesfällen bezifferte sich die Zahl der Lebendgeborenen auf durchschnittlich nur 90,1. Bei den Banater Magyaren entwickelte sich dieser Vitalitätsindex positiv: gegenüber 100 Todesfällen standen 122 Lebendgeborene.²²

Nach günstigeren Tendenzen in den fünfziger Jahren erhielt der Zunahmeindex im Banat ab 1962 wieder ein negatives Vorzeichen. 1965 betrug die Verhältniszahl der Geburten von 9,8 Tausendsteln gegenüber 14,6 Tausendsteln auf Landesebene. Gleichzeitig zeigte der Anteil von 11,3 Tausendsteln, daß die Zahl der Lebendgeborenen Magyaren unter dem Landesdurchschnitt, jedoch über dem Banater Durchschnitt lag.

Es ist fraglich, ob die bevölkerungspolitischen Maßnahmen unserer Tage den Zunahmeindex jeder der im Banat lebenden Nationalitäten günstig beeinflussen. Den bisher erörterten Faktoren der Bevölkerungszunahme stehen Faktoren, die am Bestand eines Volkes zehren, gegenüber.

²¹ Zum Problemkreis der Assimilation sei hier aus der umfangreichen Literatur nur ein Titel angeführt: Károly Kardhordó [eigentlich Elemér Jakabffy]: Néptelepülés és asszimiláció a Bánságban [Volkssiedlung und Assimilation im Banat]. In: Magyar Kisebbség 18 (1939) 421-431, 448-459, 479-489, 543-549, 577-587.

²² Petru Rămneanțu: Soluțiuni în legătură cu problema declinului etnic al populației românești din Banat [Lösungen im Zusammenhang mit dem Problem des ethnischen Niedergangs der rumänischen Bevölkerung im Banat]. In: Revista Institutului Social Banat-Crișana 4 (1936) 14.

Verschmelzung mit anderen Volksgruppen

Das in der Diaspora lebende ungarische Element war diesem Phänomen in besonderem Maße ausgesetzt. Es wird auch die Meinung vertreten,²³ daß im 18. Jahrhundert die kaiserlichen Behörden gezielt lebensunfähige, aus acht bis zehn Familien bestehende ungarische Streugemeinden zwischen anderen Nationalitäten errichteten, damit sie dort ihren ethnischen Charakter verlieren. So kamen unter Joseph II. zwischen 1780-1790 Magyaren in die deutschen Siedlungen Bakowa, Nitzkidorf, Moritzfeld, Gertianosch, Daruvar und Großscham, sowie in die rumänischen Siedlungen Dragschina, Großkeweresch, Hittjasch und Ohaba-lunga; blieb die rettende Wende aus (etwa die Erstarkung der ungarischen Bevölkerung, wie in Dragschina durch Neuansiedlungen), so ging die ungarische Bevölkerung in ihrem Umfeld auf. Dieses Schicksal drohte den später ohne gebührende Überlegungen neu errichteten Siedlungen.²⁴

Mit diesem Phänomen der Einschmelzung befaßte sich 1941 der Dettaer Arzt László Farkas, der in seinem von guter Beobachtungsgabe zeugenden soziographischen Aufsatz nachwies, daß sich die Mehrheit der in die Schicht der deutschen Handwerkern aufgestiegenen ungarischen Bauern germanisiert hat.²⁵

Zu diesem Kapitel gehört auch die Rumänisierung der Banater Magyaren, die überwiegend durch das rumänischsprachige Unterrichtswesen und durch Mischehen gefördert wird.

Dissimilation

Eine verwandte Erscheinung ist die Dissimilation, worunter hier die Ausscheidung der zuvor ungarisch Assimilierten aus der ungarischen Gemeinschaft und ihre Wiedereinfügung in das ursprüngliche Ethnikum verstanden wird. Dazu gehören die Juden nach dem Ersten Weltkrieg. Die Volkszählung von 1910, welche nach der Religion und der Muttersprache fragte, ohne die Nationalität zu erfassen, registrierte 15.570 Juden im Banat. Die Literatur veranschlagte davon die Zahl der ungarischen Muttersprachler auf 8.000-10.000. 1930 bekannten sich 11.226 Personen zur jüdischen Nationalität (hiervon 8.160 in Temeswar, wo zu gleicher Zeit 3.373 Juden sich als zur ungarischen Nationalität gehörig angaben). Im Komitat

²³ Lendl Adolf: A temesmegyei telepítésekről. In: Temesvári Hírlap 3 (1903) 17.

²⁴ Vgl. Szentkláray: Száz év; Balogh: A népfajok; Bodor: A délmagyarországi telepítések története.

²⁵ Farkas László: Detta magyarsága a bánási magyarság sorskérdéseinek tükrében [Das Ungartum von Detta im Spiegel der Schicksalsfragen des Ungartums]. In: Magyar Kisebbség 20 (1941) 328-346.

Temesch (das heißt auf dem mit den Bezirken Arad und Petschka vergrößerten Gebiet des Banats) wurden 1956 12.990 Juden gezählt; größtenteils stellen diese die Differenz von 13.189 Personen dar, um welche die Volkszählung jenes Jahres mehr ungarische Muttersprachler als Personen ungarischer Nationalität erfaßte.

Die nach dem Ersten Weltkrieg einsetzende Abkoppelung der sich auf dem Weg der Magyarisierung befindlichen Deutschen vom ungarischen Block gehört ebenfalls in dieses Kapitel. Zahlenmäßige Angaben stehen uns diesbezüglich nicht zur Verfügung. Schlußfolgerungen können wir auch aus der Veränderung des deutschen Bevölkerungsanteils nicht ziehen, weil sich dieser zwischen 1910 und 1930 von 249.620 auf 224.130 verringerte, anstatt mit der Zahl der zu deutschem Nationalbewußtsein Erwachenden zuzunehmen.²⁶

Auswanderung

Dieser Prozeß begann im wesentlichen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. In seinem Verlauf verringerte sich die Gesamtbevölkerung des Komitats Temesch zwischen 1869 und 1880 um 18.000 Personen. Allgemeiner Grund für die Auswanderung war der Landhunger, der durch schlechte Ernten und Überschwemmungen seinen Höhepunkt erreichte. Die von den Behörden als Ursache angegebene »legendäre Geldgier« spielte dabei eine zweitrangige Rolle. Zwischen 1900 und 1906 wanderten aus dem Temescher Komitat 15.843 Personen aus, davon 73% Deutsche, 13% Rumänen, 6% Serben, 4% Magyaren und 4% andere Nationalitäten. Von Tausend Bewohnern wanderten 83 Deutsche, 49 Slowaken, 17 Magyaren, 18 Serben und 12 Rumänen aus.

Der Hang der Magyaren zur Auswanderung verstärkte sich nach dem Ersten Weltkrieg, als eine große Zahl der aufgrund der Agrarreform 1921 um den größten Teil ihrer Grundstücke gebrachten ungarischen Siedler hauptsächlich nach Brasilien ging.

Repatriierung, Kriegsverluste

Die Literatur schätzt die Zahl der nach dem Ersten Weltkrieg nach Ungarn repatriierten Magyaren auf 2.000-3.000 Familien, das heißt auf etwa 8.000-

²⁶ Zu diesem Abschnitt: *Jakabffy Elemér – Páll György: A bánási magyarság ház eszterdeje Romániában 1918-1938* [20 Jahre des Banater Ungartums in Rumänien 1918-1938]. Budapest 1938. Aus deutscher Sicht: *Ludmilla Schlereth: Die politische Entwicklung des ungarländischen Deutschtums während der Revolution 1918-1919*. München 1939; *Michael Kausch: Schicksalswende im Leben des Banater deutschen Volkes*. Temeswar 1939; *Alexander Kriechan: Das Schicksal des Banats 1889-1920 im Spiegel der Literatur*. München 1967.

12.000 Personen.²⁷ Zur Gruppe der Repatriierten müssen auch diejenigen gerechnet werden, die das Banat infolge des zweiten Wiener Schiedspruchs von 1940 verließen. Bezüglich deren Anteils liegen nur Teilangaben vor: fünf Kreise des Komitats Temesch-Torontal haben der Präfektur den Weggang von 82 ungarischen Familien gemeldet.

Im Ersten Weltkrieg wurden 18% der Bevölkerung einberufen, wovon 17% gefallen sind. Es handelte sich also annähernd um einen Verlust von 3%. Die im Zweiten Weltkrieg erlittenen Verluste (die Verletzten und Verschollenen inbegriffen) beliefen sich auf rund 2,4% der gesamten Landesbevölkerung.

*

Die ungarische ethnische Gemeinschaft hat sich im Banat durch die Wechselwirkung der Faktoren herausgebildet, die den Bestand einer Volksgruppe mehrern oder mindern.²⁸ Ihre zahlenmäßige Bedeutung war im 18. Jahrhundert unerheblich. Elek Fényes' Angaben zufolge lebten 1840 im Zwischenstromland Donau-Theiß-Mieresch 59.342 Magyaren. Bis 1910 erhöhte sich diese Zahl auf 221.509. Von diesen Personen ungarischer Muttersprache lebten 119.501 in jenen Banater Ortschaften, die 1920 Rumänien angeschlossen wurden. Danach änderte sich die Zahl der Magyaren wie folgt: 1920 bezifferte sie sich auf 88.336, 1930 auf 97.918, 1948 (der Muttersprache nach) auf 100.211 Personen. Auf dem mit Arad und Petschka 1950 vergrößerten Gebiet des Banats registrierte die Volkszählung von 1956 147.437 Personen ungarischer Nationalität beziehungsweise 160.616 ungarische Muttersprachler. Der Vergleich der obigen absoluten Ziffern mit der Gesamtbevölkerungszahl des Banats ergibt, daß der Prozentsatz der Magyaren 1910 12,1%, 1930 10,3%, 1948 10,5% und 1956 12,3% betrug.

Die territoriale Aufteilung der ungarischen Bevölkerung war 1956 ungleichmäßig. Von den 147.437 Personen lebten aufgerundet 9.000 auf dem Karascher, 78.000 Tausend auf dem Temescher und 60.000 auf dem Arader Gebietsteil. Der Anteil der ungarischen Stadtbewohner betrug bereits 1948 42%.

²⁷ *Birăescu: Infiltrațiunile maghiare; Jakabffy – Páll: A bánási magyarság húsz esztendeje.*

²⁸ Dazu im historischen Kontext *Balogh: A népfajok; Birăescu: Infiltrațiunile maghiare.*

Anhang

*Synoptisches Verzeichnis der geographischen Namen*²⁹

Altbeba	rum. Beba Veche, ung. Óbéba
Altbeschenowa	rum. Dudeștii Vechi, ung. Óbesenyő
Albrechtsflor	rum. Teremia Mică, ung. Teremi
Aurelheim	rum. Răuți, ung. Aurélháza
Babșa (rum.)	ung. Babsa
Bakowa	rum. Bacova, ung. Bakóvár
Balintz	rum. Balint, ung. Bálint
Banat	rum. Banat, ung. Bánság, Bánát
Batsch	sbkr. Bač, ung. Bács
Bekesch	ung. Békés
Bethausen	rum. Nevrincea, ung. Nőrincese
Bodo (rum.)	ung. Nagybodófalva
Bokschan	rum. Bocșa, ung. Boksánbánya
Busiasch	rum. Buziaș, ung. Buziásfürdő
Căpăt (rum.)	ung. Keped
Cherestur (rum.)	ung. Pusztakeresztúr
Csongrad	ung. Csongrád
Darowa	sbkr. Daruvar, rum. Darova, ung. Daruvár
Deschendorf	rum. Dejan, ung. Dézsánfalva
Detta	rum. Deta, ung. Detta
Donau	rum. Dunărea, ung. Duna
Dragschina	rum. Dragșina, ung. Temesfalva
Dumbrava (rum.)	ung. Igazfalva
Fatschet	rum. Făget, ung. Facsád
Ferendia	rum. Feredia, ung. Ferend

²⁹ Erfasst sind Orte, Komitate und Flüsse, soweit sie in der Fachliteratur außer der im Text benutzten Form auch in einer anderen Sprache bezeichnet werden. Unter Mitwirkung der Übersetzerin zusammengestellt von der Redaktion aufgrund folgender Hilfsmittel: *Die Donauschwaben. Deutsche Siedlung in Südosteuropa. Ausstellungskatalog*. Herausgegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Sigmaringen 1989; Kiss Lajos: *Földrajzi nevek etimológiai szótára* [Etymologisches Wörterbuch geographischer Namen]. I-II. Budapest 1988; *Magyar neve. Határonkon túli magyar helységnévszótár* [Ungarischer Name. Lexikon der ungarischen Ortsnamen jenseits der Grenzen]. Összeállította és a bevezetést írta Sebők László. [Budapest] 1990; Szabó M. Attila – Szabó M. Erzsébet: *Dictionar de localități din Transilvania. Erdélyi helységnévszótár*. Ortsnamenverzeichnis für Siebenbürgen. [Bukarest] 1992; *Magyar helységnév-azonosító szótár* [Lexikon zur Identifizierung von ungarischen Ortsnamen]. Szerkesztette Lelkes György. Budapest 1992; Dénes Wildner: *Ortslexikon der ehemaligen Länder der Ungarischen Krone. I. Das Namenmaterial der Komitate im 20. Jahrhundert*. München 1995 [Studia Hungarica 43, im Satz].

Gataja	rum. Gătaja, ung. Gátalja
Gertianosch	rum. Cărpiniș, ung. Gyertyámos
Gilad	rum. Ghilad, ung. Gilád
Giseladorf	rum. Ghizela, ung. Gizellafalva
Grabatz	rum. Grabăț, ung. Garabos
Gran	ung. Esztergom
Großkeweresch	rum. Chevereșu Mare, ung. Nagykövérés
Großkomlosch	rum. Comloșu Mare, ung. Nagykomlós
Großsanktnikolaus	rum. Sînnicolau Mare, ung. Nagyszentmiklós
Großscham	rum. Jamul Mare, ung. Nagyzsám
Hannsdorf	slow. Spišské Hanušovce, ung. Hanusfalva
Herneakowa	rum. Herneacova, ung. Aranyág
Hewesch	ung. Heves
Hittjiasch	rum. Hitiaș, ung. Hattyas
Janowa	rum. Ianova, ung. Temesjenő
Josefsdorf	sbkr. Poreč, ung. Józseffalva
Karansebesch	rum. Caransebeș, ung. Karánsebes
Karasch	rum. Caraș, ung. Krassó
Kaschau	slow. Košice, ung. Kassa
Klausenburg	rum. Cluj, ung. Kolozsvár
Kleinsombor	ung. Kiszombor
Kowatschi	rum. Covaci, ung. Temeskovácsi
Kreuzstätten	rum. Cruceni, ung. Temeskeresztes
Mailat	rum. Mailat, ung. Majláthfalva
Mănăștiur (rum.)	ung. Bégamonostor
Manester	rum. Mănăștur, ung. Monostor
Marga (rum.)	ung. Márğa
Mieresch	rum. Mureș, ung. Maros
Mihajlowo	sbkr. Mihajlovo, ung. Magyar-szentmihály
Moritzfeld	rum. Măureni, ung. Móricföld
Nadasch	rum. Nadăș, ung. Mélynádas
Neubeschenowa	rum. Dudeștii Noi, ung. Újbesenyő
Neumoschnitza	rum. Moșnița Nouă ung. Újmosnica
Neu-Sentesch	rum. Dumbrăvița, ung. Újszentes
Neutra	slow. Nitra, ung. Nyitra
Nitzkidorf	rum. Nițhidorf, ung. Niczkyfalva
Ödenburg	ung. Sopron
Ohaba-lunga	rum. Ohaba Lungă, ung. Hosszúszabadi
Omor	rum. Omor, ung. Omor
Otelec (rum.)	ung. Ótelek
Ötwösch	rum. Otvești, ung. Ötvösd
Partoš (rum.)	ung. Pártos
Petschka	rum. Pecica, ung. Pécska
Pordeanu (rum.)	ung. Porgány

Preßburg	slow. Bratislava, ung. Pozsony
Rekasch	rum. Recaş, ung. Temesrékás
Rittberg	rum. Tormac, ung. Végvár
Schomodei	ung. Somogy
Severin	rum. Severin, ung. Szörény
Silasch	rum. Silagiu, ung. Nagyszilas
Skulja	rum. Sculia, ung. Szigetfalu
Stanciova (rum.)	ung. Sztancsafalva
Szegedin	ung. Szeged
Temesch	rum. Timiş, ung. Temes
Temeswar	rum. Timișoara, ung. Temesvár
Theiß	rum. Tisa, ung. Tisza
Țipari (rum.)	ung. Szapáryfalva
Țirgoviște (rum.)	ung. Vásáros
Torontal	rum. Torontal, ung. Torontál
Tschakowa	rum. Ciacova, ung. Csákova
Ungarisch Sankt Martin	rum. Sînmartinu-Maghiar, ung. Magyarszentmárton
Ungarisch-Zerne	sbkr. Nova Crnja, ung. Magyarcsernye
Valea Lungă Română (rum.)	ung. Béghosszúpatak
Werschetz	sbkr. Vršac, rum. Vîrșeț, ung. Versec
Wiseschdia	rum. Vizejdia, ung. Vizesd